

Über das Vaterunser;

Bertoldy, Anton Camillo

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften aufgenommen, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier publizierten Texte wurden teilweise bereits in der Lesekammer zwischen 2012 und 2025 veröffentlicht – sie wurden dann oft von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas

Anton Camillo Bertoldy – Über das Vater- unser

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet.

Und warum sollen wir denn beten, wenn der himmlische Vater weiß, was wir bedürfen, ehe wir Ihn bitten? - Ohne Zweifel, nicht um Gottes willen, sondern um unsertwillen. Denn Gott hat uns erlaubt und hat uns befohlen zu Ihm zu beten nicht etwa deswegen, weil Er es bedürfte über unsere Gedanken, Wünsche und Nöte in Kenntnis gesetzt zu werden, - Er, der Allwissende kennt auch unsere Gedanken besser als wir, sondern weil wir es bedürfen, mit Ihm in geistigen Verkehr zu treten, um dadurch geheiligt zu werden und damit wir die Gaben, um welche wir Ihn gebeten haben, als Seine Gaben erkennen und ihm dafür dankbar werden, wenn Er sie uns zuerteilt. Hat nun aber Gott einmal uns befohlen, unsere Anliegen im Gebet vor Ihn zu bringen, so macht Er nun auch vielfach deren Erfüllung von unseren Gebeten abhängig, und es würde uns manche Seiner Wohltaten vorenthalten bleiben, wenn wir nicht darum bitten würden; ebenso wie ein menschlicher Vater bereit ist seinem Kinde Etwas zu geben, aber es doch für weise hält, damit zu warten, bis das Kind darum bitten lernt, ja, die Gabe ihm wohl auch ganz vorenthält, wenn das Kind das Bitten vergisst, oder sich durchaus nicht dazu entschließen will. Also um unsertwillen ist uns das Gebet geordnet. Aber soll es ein Gott wohlgefälliges und ein erhörliches Gebet sein, so darf es nicht nach heidnischer Weise geist- und gedankenlos, nur ein Aufsagen leerer, wenn auch vieler Worte sein, sondern es muss aus der Tiefe des Herzens aufsteigen, es muss der Ausdruck einer bewegten Seele sein. Und das Herz kann zu Gott schreien, ohne dass auch die Lippen sich nur bewegen, und der Mund auch nur Einen Laut hervorbringt. Ein tief bewegtes, ausgeängsteter Seele emporsteigendes „Herr erbarme dich meiner“ findet sicher bei dem erbarmungsreichen Gott besser Erhörung, als ein langes, laues, halbherziges Gebet. Denn Gott ist es allewege um unser Herz zu tun; Er kann sich nicht mit etlichen halben, hingeworfenen Gedanken und Gefühlsbrocken begnügen, Er will, Er muss uns ganz haben, sonst können wir ihn

auch nicht haben. Nur einer brünstigen, heiß verlangenden Seele erschließt Er sich; Er will, dass wir mit Ihm ringen, Ihm Gewalt antun, wie Jacob der- einst bei Pniel Ihm sagte: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Fragst du aber, woher nehme ich diesen brünstigen Gebetsgeist? - Freilich nicht aus dir selbst. Gott selbst muss ihn in dir erwecken. Und Er tut es, indem Er dir Sein Wort in die Hand gibt und die Gebete solcher Männer, welche der Heilige Geist entzündet hatte, und indem Er dich in Lagen bringt, welche dich von selbst auffordern, nun in ähnlicher Weise zu Gott zu schreien, wie jene Männer getan; von dir hängt es dann ab, den Zügen des Heiligen Geistes Folge zu geben und nicht zu widerstreben. Wolltest du es aber dabei bewenden lassen, die gelesenen oder erlernten Gebete Andrer Gott ohne warme Beteiligung des eigenen Herzens vorzutragen, oder auch eigene wortreiche aber geist lose Gebete zu tun, so würden dieselben vielleicht die Meinung bei dir hervorrufen, du hast gebetet, vielleicht auch schön, ja rührend schön gebetet, in der Tat aber würde ein solches Gebet, nur aus dem Wissen und dem Gedächtnis, aber nicht aus dem Herzen stammend, wirkungslos in den Lüften verhallen. Danach haben wir wohl unzählige unsrer leisen oder lauten Gebete als kraftloses Geplapper zu verurteilen, aber wir nehmen einen neuen Ansatz nunmehr mit brennendem Geiste zu flehen.

Unser Vater, der du bist im Himmel.

Es gibt wohl kein Sprichwort, welches in der Welt öfter gesprochen und noch öfter gedacht wird, als: „Jeder ist sich selbst der Nächste.“ Das ist natürlich, nach unserer verderbten und selbstsüchtigen Natur, aber nicht göttlich. Das Gebet, welches Christus uns gelehrt hat, beginnt mit den Worten: „Unser Vater.“ Und in allen Bitten desselben heißt es immer unser“ und nicht „mein“, was uns darauf hinweist, dass Christus alle Selbstsucht aus dem Gebete und aus dem Herzen verbannt wissen will. Und wer ist unter dem „Unser“ gemeint? Siehe, wenn es Einen Menschen gibt, den du nicht mit dahinein schließen kannst, für den du wenigstens nicht herzlich beten kannst, dass er ein Kind Gottes werde, so kannst du auch kein Vater Unser nach dem Sinne Christi anfangen, geschweige denn vollenden. Ein Herz, in welchem Feindschaft und Hass wohnt, kann nicht Gott wohlgefällig beten, denn in ihm wohnt nicht Sein Sinn, und ein Herz, welches irgendeinen Menschen für zu gering achtet, als dass es sich lohne, denselben in sein Gebet einzuschließen, ist hoffärtig und darum Gott ein Gräuel. Ein Herz, wel-

ches erhörlich beten will, muss mit Gott und Menschen versöhnt sein, sonst kann es weder „Unser“ noch „Vater“ recht beten. Nennst du Gott „Vater“, so stellst du dich als Kind vor Ihn, und dann habe auch Kindessinn, nämlich den Sinn eines Kindes Gottes. Es kann aber nichts Süßeres für uns Menschen geben, als dass Christus uns erlaubt und ermahnt, Gott unsern Vater zu nennen, weil Er uns damit auch zugleich die Kindesrechte zuspricht. Das kann Er, der uns versöhnt und uns dadurch das Vaterherz Gottes wieder zugewandt hat. Durch die Schöpfung, durch die Erschaffung nach seinem Ebenbilde sind wir zwar alle Kinder Gottes. Aber das Ebenbild ist durch die Sünde an uns zertreten, zerrissen und verzerrt. Wir sind jetzt von Natur abgefallene Söhne, und haben einen Gott widerstrebenden Sinn. Im rechten Sinne kann also nur der Gott Vater nennen, der an die Versöhnung Christi glaubt und seinen Sinn sich einpflanzen lässt, der aufs Neue von Ihm gezeugt ist nach Seinem Willen durch das Wort der Wahrheit. Wenn wir aber bedenken, dass die Jünger, als Christus sie das Vater Unser lehrte, auch noch nicht völlig wiedergeboren waren, so mögen wir wohl auch zugeben, dass diejenigen das Vater Unser beten, welche noch nicht im völligen Glauben stehen, wenn sie nur nicht wissentlich ein ungebrochenes sündliches Herz behalten wollen. Ihr Glaube kann sich dann des Vaternamens bedienen, um sich zum völligen Kindesverhältnis zu Gott emporzuranke. Freilich, wer noch niemals mit dem verlorenen Sohne gesprochen hat: „Vater, ich bin nicht wert, dass ich dein Sohn heiße,“ wer noch von Kindesbeinen an Gott schlechtweg seinen Vater nennt, als wäre lauter süße Harmonie zwischen dem lieben himmlischen Vater und dem lieben irdischen Kinde, wer von seinem natürlichen Verderben auch noch keine Ahnung hat, der hat auch nicht den ersten Schritt im Reiche Gottes getan. So vertrauensvoll nun der Vatername ist, dessen wir uns bei Gott bedienen dürfen, sollen wir doch nie die Majestät dessen vergessen, vor dem wir stehen, und daher fügt Christus hinzu: „der du bist im Himmel.“ Wir sollen gedenken, dass Er trotz seiner liebevollen und göttlichen Herablassung dennoch der große, ewige, allmächtige und über alle Begriffe erhabene Herr Himmels und der Erde ist, vor dessen Angesicht uns immer ein heiliger Schauer durchdringen soll. Und dennoch liegt auch wieder der Trost darin, dass der im Himmel ist, erhaben ist über alle irdische Schwachheit und allenthalben unsere Not sieht und dass es Ihm nie an Macht gebricht, ihr abzuhelpen. Siehe, wie viel geben dir die wenigen Worte zu bedenken, mit welchen du täglich vor Gott trittst: „Unser Vater, der du bist im Himmel!“

Dein Name werde geheiligt.

Gott wohnt unter uns, aber nicht sichtbar, sondern in seinem Namen, welcher uns offenbart ist, welchen wir kennen und haben. Alle Ehrfurcht und Anbetung, welche wir Ihm schuldig sind, bringen wir daher seinem Namen dar. Wem Gott selbst heilig und unantastbar ist, dem wird auch sein Name heilig und unantastbar sein. Wer aber mit dem Namen Gottes leichtfertig umgeht, für den hat auch Gottes Person kein großes Gewicht. Jeder Mensch, auch der tiefgesunkene, hat in seinem Herzen eine Stelle, auf welche er keinen Angriff duldet, irgendeine Person oder ein Etwas, was er heilig hält. Diese Stelle im Herzen soll Gott einnehmen, in diesem deinem innersten Heiligtum soll Sein Name wohnen. Die Ehre und der Preis dieses deines Herzens-Heiligen soll bei dir immer zunehmen, deine Kniebeugung vor Ihm immer williger und völliger werden. Er soll zunehmen, und du sollst abnehmen. Und dass dies bei dir geschehe, darum sollst du beten: Dein Name werde geheiligt! Und nicht bloß bei dir allein, sondern bei allen Menschen. Da müssen wir denn zuerst denken an die vielen Millionen Heiden, Juden und Muhamedaner, die den Namen des wahrhaftigen Gottes nicht kennen und daher auch nicht heiligen, und bitten: Lieber Herr, offenbare doch auch ihnen Allen Deinen heiligen Namen, lass Dein Wort unter ihnen rein und kräftig verkündigt werden, dass auch sie, die noch in den Schatten des Todes sitzen, Dein helles Angesicht schauen und in Deinem Lichte wandeln zum Lobe Deines heiligen Namens.

Dann denken wir auch an diejenigen, die wohl Gottes Namen kennen und nennen, aber dabei noch in viel Irrtum und traurigem Menschenwahn befangen sind, und bitten: Lieber Herr, wehre aller Lüge und allem Truge, die sich an Deinen Namen hängen. Gib den Armen Dein lauterer Wort und den unverkümmerten Genuss Deiner Heilsmittel, decke ihnen die Tiefen Deiner Wahrheit auf, dass sie hinfort nicht im Menschenwahne wandeln, noch der Kreatur die Ehre geben, sondern Dich allein als ihren Herrn und Heiland mit Wort und Wandel preisen. Endlich denken wir an alle diejenigen, die wohl des Herrn Namen wissen, aber nicht zu Seiner Ehre leben, die Ihn wohl bekennen, aber nicht aus Herzensgrund, und bitten: Lieber Herr, wehre der ärgsten Schmach Deines Namens, dass die Dich anrufen mit ihren Lippen, doch im Herzen ferne von Dir sind, die Dich bekennen mit ihrem Munde, doch im Wandel Dich verleugnen und Deinen Namen, den sie tragen, mit ihrer Gottlosigkeit und Sünde schänden. Ach Herr! da müssen wir

uns demütigen. Denn das größte Hindernis, dass Dein Name nicht längst auf der ganzen Erde bekannt und geehrt wird, das sind wir. Wären wir, was wir heißen, was wir so oft zu sein uns rühmen, wahre evangelische Christen, es könnte ja nicht so viel Finsternis auf Erden sein, die Ungläubigen müssten es ja erkennen, dass Dein Name kein leerer Wahn und Trug, sondern Licht, Heil, Leben und Seligkeit für jegliches Herz ist; das Salz müsste ja würzen; wenn aber das Salz dumm ist, was Wunder, dass so viel Fäulnis ist? Darum Herr! Geheiligt werde Dein Name!

Dein Reich komme!

Gottes Reich ist die ganze Schöpfung, deren Urheber und Herr Er ist. Würde Er irgendwo Seinen Willen nicht durchführen können, so würde Er ausgehört haben, ihr Herr zu sein. Die Sünde ist freilich eine Empörung gegen Seinen Willen, aber Er hat allezeit die Gewalt in Seiner Hand, sie zu bestrafen, und nicht göttliches Unvermögen, sondern göttliche Geduld ist es, wenn Er die Strafe hinausschiebt. Er erbarmt sich aller Seiner Geschöpfe und will, dass allen Menschen geholfen werde. Sein Erbarmen hat nur eine Grenze an der Verstockung des Herzens, wenn auch Seine zuvorkommende Sünderliebe in Christo beharrlich zurückgestoßen wird und das Herz in der Sünde verharren will. Wenn nun aber die Hindernisse zur Seligkeit bei denen, welche sie erwerben wollen, völlig überwunden sein werden, dann wird Gott sein Alles in Allen und die Herrlichkeit Seiner Liebe wird sich widerspiegeln in allen seinen Erlösten, die Herrlichkeit Seiner Macht aber in den Verdammten. Es gibt demnach ein dreifaches Reich Gottes: ein Reich der Macht Gottes, um dessen Kommen wir nicht zu bitten brauchen, weil es zu allen Zeiten und überall vorhanden ist; ein Reich der Gnade Gottes, welches nur auf Erden ist, wo die Gnade Gottes die Erlösung durch Christum vollzogen hat, und auf Erden nur da, wo diese Gnade gepredigt und geglaubt wird. Um das Kommen dieses Reiches zu allen Menschen sollen wir bitten, damit alle die Menschen die Seligkeit annehmen können, welche sie annehmen möchten und im Stande wären, das Hindernis zur Seligkeit, nämlich die Sünde, zu überwinden. Dann kommt auch das dritte Reich, das Reich der Herrlichkeit, von selbst, das Reich, in welchem alle Sünde wird völlig überwunden sein, ein Reich, welches für jetzt nur erst im Himmel ist, aber nach Gottes Verheißung auch noch auf diese Erde kommen soll. - Die Bitte: Dein Reich komme! ist also eine rechte Missionsbitte, welche freilich nur der in ihrer Tiefe und in ihrem Umfange versteht, wel-

cher das Elend der Sünde und das Glück der Gnade Gottes am eigenen Herzen erfahren hat. Ein solcher kann bei dieser Bitte aber nicht bloß an die Heiden, Juden und Türken denken, zu welchen das Reich der Gnade noch nicht gekommen ist, sondern auch an die Christen, welche zwar im Taufbunde stehend, dennoch aber die Gnade Gottes in Christo weder glauben noch lieben, vielleicht nicht einmal kennen. Ein solcher wird auch an sein eigen Herz denken, in welchem der Kampf zwischen Sünde und Gnade noch lange nicht ausgekämpft ist. Wem freilich das eigene Seelenheil noch gleichgültig ist, wer sich über seine eigene, schmachtende Seele noch nicht erbarmt hat, der kann auch das Elend der Nichtchristen weder begreifen noch bejammern, und wird daher auch für die Mission weder beten noch spenden. Wie kann es aber kommen, dass die Mission auch noch viele erweckte Christen gleichgültig lässt, die doch den Wert der Gnade Gottes erkannt und ins Herz gefasst haben? Wie kommt es, dass sie nichts von ihr wissen, nicht für sie beten und nichts für sie tun, in einer Zeit namentlich, wo dieses Werk einen Umfang und eine Bedeutung erlangt hat, dass selbst der Weltmann nicht ohne Kenntnissnahme an ihr vorübergehen kann? Das ist ein Zeichen von Einseitigkeit oder von Lauheit. Wenn du aber dein Vater Unser betest, und kommst an die zweite Bitte: Dein Reich komme! so denke auch der Heiden, Juden und Türken, wo es noch nicht ist, und die Missionsstunden werden dich bald als Teilnehmer haben und dein Scherflein wird der Mission auch nicht fehlen. Ja, Herr, Dein Reich komme!

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.

Es gibt mancherlei Willen in der Welt, aber nur Ein Wille hat das Recht, da zu sein und zu geschehen, der Wille des, der Alles ins Dasein gerufen hat. Jeder Wille, der von dem Willen seines Schöpfers abweicht, oder sich ihm entgegensetzt, ist ein ungöttlicher, und darum ein sündlicher Wille. Gott hat zwar dem Menschen einen freien Willen gegeben, aber dass der Mensch seinen freien Willen zu seinem eigenen gemacht hat, das ist seine Sünde und sein Elend. Denn nun ist er nicht mehr göttlich und nicht mehr frei, sondern von den eigenen Lüsten geknechtet und wider Gott. Frei von aller Knechtschaft ist unser Wille nur, wenn er mit dem göttlichen übereinstimmt, denn Gott ist unser Vater und nicht unser Zwingherr, und wir sind Seine Kinder und nicht Seine Knechte. Die himmlischen Bewohner haben gewiss freien Willen, aber eben deswegen geschieht auch Gottes Wille von ihnen gerne, alsbald und völlig. Es gibt keinen höheren Wunsch, kein besse-

res Gebet, als dass Gottes Wille also auch auf Erden geschehen möge, denn dann hätten wir den Himmel auf Erden und das verlorene Paradies wäre wieder da. Und was ist Gottes Wille? Er hat ihn in Seinen Geboten offenbart. Wer diese Gebote als den Ausdruck seines eigenen Willens erkennen und darinnen völlig leben würde, der hätte aufgehört, ein Sünder zu sein, der hätte darinnen das ewige Leben, der wäre selig. Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten als dich selbst, das ist die Summe der göttlichen Gebote, und wer das tut, der hat das Leben, denn die Liebe ist das Leben. Aber wir haben unsern eigenen Willen, und der ist nicht der göttliche. Gott hat uns auch das Gesetz, Seine Gebote, nur dazu gegeben, nicht dass wir daraus das Leben hätten, sondern dass wir daraus erkennen sollen, dass zwischen Seinem Willen und unserem Willen ein Zwiespalt besteht, welchen zu heben nicht in unserer Macht liegt, und dass wir also getrieben würden, unsere Zuflucht zu dem Heile zu nehmen, welches Er in Christo uns bereitet und offenbart hat. Wir sollen an Christum gläubig werden und in Ihm das Leben haben, das ist Sein guter und gnädiger Wille. Und um uns zum herzlichen Glauben an den Herrn Christum zu bringen, gibt Er uns Mancherlei zu leiden. Alles Leiden ist zwar eine natürliche Folge der allgemeinen menschlichen Sünde; dennoch hat Gott das Maß desselben in Seiner Hand und gebraucht es je nach unserem Bedarfe zur Seligkeit. Das verkennen wir freilich gar oft in der Hitze der Trübsal, oder wir kommen doch nicht leicht zu einer freudigen Anerkennung dessen. Sein Leidenswille ist uns oft schwer zu ertragen, und es lässt sich leichter singen und sagen: „Was Gott tut, das ist wohlgetan, Es bleibt gerecht sein Wille rc.“ als uns freudig darein zu schicken. Wir aber haben das Vorbild unseres Herrn Jesu Christi, welcher nach dem Fleische auch des Leidens nicht begehrte, aber den bitteren Kelch zum Heile der Welt dennoch getrunken hat. Uns kann Er zu unserem eigenen Heile nicht erspart werden, und der Vorzug der Christen vor den Kindern dieser Welt im Leiden besteht eben darin, dass, während diese das Leiden nur mit Unwillen, Murren, Lästern und Fluchen über sich ergehen lassen, ohne einen Segen für den inwendigen Menschen davon zu haben, jene durch das Gebet sich stärkend: „Dein Wille geschehe!“ sich üben, den eigenen Willen immer völliger in dem göttlichen aufgehen zu lassen, in der herzlichen Überzeugung, dass der weisheitsvolle Liebeswille Gottes, auch wenn er als bitteres Leid über uns kommt, es als unumgänglich für ihr ewiges Heil ihnen auferlegt hat. Es ist freilich schwer, den Leidenswillen Got-

tes über uns ergehen zu lassen, aber eben deswegen lehrt uns auch der Herr zu beten: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!

Unser täglich Brot gib uns heute.

Da gibt uns der barmherzige Herr Anleitung, auch unsere irdischen Bedürfnisse vor Ihm kund werden zu lassen und sie im Gebet Ihm vorzutragen. Freilich ist's eben nur Eine Bitte zwischen den übrigen sechs, die alle auf Geistliches gehen. Wenn es also auch Sein Wille ist, dass wir auf unser irdisches Wohl bedacht sein sollen, so lehrt Er uns doch sechsmal für einmal an unser geistiges Wohl zu denken. Immerhin aber weiß Er aus Erfahrung, dass auch der Leib seine Ansprüche macht, und dass es sehr bitter ist, da am Notwendigen Mangel zu leiden. Aber Er gibt zugleich auch unseren Gedanken die rechte Richtung, da er uns lehrt, bei Gott, dem Urquell aller Güter, um Abstellung unseres Mangels zu bitten. Also nicht Menschen sollen wir anrufen, sondern Gott, wenn wir am Irdischen Mangel haben, und schon im Alten Bunde sollte unter Gottes Volk allerdings kein Bettler sein. Wahre Christen, die Gott in Christo als ihren Vater kennen und sich als Gottes Kinder wissen, betteln wohl, wenn Mangel droht, bei Gott, aber nie bei Menschen. Und Gott, der uns durch Seinen Sohn selbst um das tägliche Brot hat bitten lehren, wird und kann auch solche Bitte nicht versagen, weil Er treu und wahrhaftig ist, und es unmöglich ist, dass Er uns eine Bitte ins Herz und in den Mund lege, welche Er nicht erhören wolle. Es gibt Christen, welche umfangreiche Anstalten aus freien Liebesbeiträgen unterhalten und doch nie einen Menschen um eine Gabe ansprechen, sondern alle ihre Anliegen nur vor Gott bringen, welcher sie auch nie beschämt und die menschlichen Wohltäter ihnen selber zuführt. Freilich schneidet das tägliche „Brot“, um welches wir bitten sollen, den vielen törichten Bitten um entbehrliche irdische Dinge die Berechtigung auf Erhörung ab. Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, sollen wir uns genügen lassen, und das ist jedenfalls ein großer Gewinn, nach des Apostels Worten, wer gottselig ist, wer selig ist in Gott, und lässt sich genügen, denn es fallen damit viele quälende Sorgen weg. Unter Anderem fällt auch die Sorge um Vorräte an Geld und Gütern weg, denn wir werden angewiesen, um das tägliche Brot zu bitten. Es ist genug, spricht der Herr, dass ein jeder Tag seine eigene Plage habe, und wenn wir nur täglich tun, was vorliegt, und treu die uns von Gott gestellte Aufgabe erfüllen, dürfen wir getrost die Zukunft dem überlassen, der sie auch allein in den Händen hat. Allerdings will aber Gott, dass jeder

Mensch sein eigen Brot esse, denn darum heißt es in der Bitte unser täglich Brot“ und das Streben nach eigenem Brot, das am eigenen Herd gegessen wird, nur freilich ohne eitles Sorgen, hat seine Berechtigung. Der Träge, der Bettler, der Dieb, der Betrüger, der Hilflöse und Arme, sie essen nicht ihr eignes, sie essen fremdes Brot. Wir bitten aber Gott in diesem Gebet durch das Wort „unser“: gib Du uns frische Kräfte nach Leib und Seele, dass wir uns unser eigen Brot mit unsrer Arbeit erwerben können. Und indem wir darum bitten, gib uns“ sollen wir ja vor dem Wahne bewahrt bleiben, als sei es etwa unser Verdienst, dass wir unser eigen täglich Brot haben, und nicht Gottes Gabe und Segen. Und endlich das Wörtlein: „gib uns“, lehrt dich darauf merken, dass du dein täglich Brot nicht für dich allein hast, sondern auch an Andere denken sollst, für welche dir der Herr vielleicht auch den Tisch mit gedeckt hat, oder für die du doch wenigstens auch um ihr täglich Brot beten oder denen du es doch zum allerwenigsten gönnen sollst. Darum, wohlan Herr! Unser täglich Brot gib uns heute!

Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.

Hier ist Bekenntnis, Bitte und Gelübde beisammen. Zunächst sprichst du aus, dass du Schulden gegen Gott hast, von denen du nicht anders frei werden kannst, als durch göttliche Vergebung. Schuldig bist du Gott, zu tun, was Er gebietet, zu lassen, was Er verbietet, zu lieben, was Er liebt, zu has-sen, was Er hasst, kurz, nach Seinem Willen gänzlich einzurichten Herz, Mund und Hand, deine Gedanken, deine Reden und all dein Tun. Und da du in allen diesen Stücken noch weit zurück bist, ja, nicht einen einzigen Tag deines Lebens verbringen kannst, ohne neue Schuld zu der vorigen zu häu-fen, so musst du ja bekennen, dass deine Schuld gegen Gott unendlich, un-abtragbar groß ist, und dass du keine andere Hoffnung von ihr loszukom-men haben kannst, als wenn Gott aus freien Stücken, aus lauterer Gnade um Christi willen, sie durchstreicht. Nicht umsonst ist diese Bitte an die vorige, um das tägliche Brot, mit dem Wörtlein „Und“ angeknüpft; denn die Sün-denvergebung ist dir ebenso nötig wie das tägliche Brot; und Niemand mei-ne, dass er es in diesem Leben dahin bringen könne, diese Bitte auch nur ei-nen Tag aussetzen zu dürfen. Es muss diese Bitte das tägliche Bußgebet der Christen sein. Das erste Bußgebet des umkehrenden verlorenen Sohnes ge-hört nicht in, sondern vor das Vater Unser, wie denn schon die Anrede Got-tes als Vater die wiedergewonnene Kindschaft voraussetzt. Daher wirst du

auch diese Bitte um Vergebung deiner Sünden nie gläubig, d. i. mit der Gewissheit der Erhörung derselben, vor Gott bringen können, wenn du nicht an dir selbst die reinigende Kraft des Blutes Christi erfahren hast. Und auch das: Vergib uns unsere Schulden wirst du weder recht verstehen noch beten können, wenn du nicht vorher gelernt hast zu beten: vergib mir meine Schulden. Erst musst du am eigenen Herzen erfahren haben die Größe und das Gewicht der menschlichen Schuld gegen Gott, den schrecklichen Zustand, der Vergebung nicht gewiss zu sein, und den süßen Frieden eines versöhnten Gewissens: dann erst kannst du auch mit andern Sündern ein rechtes Mitleid haben und mit teilnehmendem Herzen auch für sie Fürbitte einlegen. Und hast du die Bitte um Vergebung für deine Sünden vor Gott gebracht, nicht gedankenlos, sondern aus Herzens Grund, und weißt du im Glauben, dass dich Gott um Christi willen erhört, so kann's ja nicht anders sein, als dass du aus Dankbarkeit gegen Gott auch denjenigen gerne zu vergeben gelobest, welche sich an dir verschuldet haben. Denn der Zusatz: „wie wir vergeben unsern Schuldigern“, ist nicht etwa eine Tugend, welche du Gott vorhalten könntest und um derentwillen dir Gott vergeben sollte, weil das Vergeben-Können der Schulden des Nächsten nicht ein Vermögen des natürlichen Menschenherzens ist, vielmehr waltet in demselben Rache und Vergeltung vor, sondern es ist ein Gnadengeschenk Gottes. Nur ein durch das Bewusstsein seiner Schuld gegen Gott gedemütigtes und durch die göttliche Vergebung mit Gott versöhntes Herz ist auch versöhnlich gegen seinen Nächsten gestimmt. Aber dieses Gelübde, dem Nächsten seine Schulden auch vergeben zu wollen, ist auch zugleich Bedingung der göttlichen Vergebung. Denn wenn dieselbe nicht diese Stimmung, diesen Vorsatz in deinem Herzen hervorruft, so ist sie an dir verschwendet, d. h. sie hat ihren Zweck, dich zu bekehren, durch zuvorkommende göttliche Liebe, für die Liebe dich zu gewinnen und dich weich zu machen, nicht erreicht. Die göttliche Vergebung haftet nicht an dir, macht dich nicht selig, du bleibst tot in deinen Sünden und unter dem Zorne. Darum spricht auch Christus: So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Danach prüfe dich, und lerne erhörlich beten: Und vergib uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben!

Und führe uns nicht in Versuchung.

„Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen; er versucht Niemand. Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird.“ Wie stimmt dieser Ausspruch des Apostels Jakobus mit der Bitte, welche der Herr uns lehrt: Führe uns nicht in Versuchung? Nun, wenn die Bitte den Sinn haben sollte, dass Gott uns nicht zum Bösen reizen möge, so könnte sie unmöglich vom Herrn kommen, da damit ausgesprochen wäre, dass Gott allerdings auch zum Bösen reizt, und wir nur bitten, dass Er es mit uns nicht tun möge. Das sei ferne. Nichtsdestoweniger steht es fest, dass Gott in Versuchung führt, aber nicht zum Bösen, sondern zum Guten, wie Er Abrahams Gehorsam versucht hat, da Er von ihm forderte, dass er Ihm seinen einzigen Sohn Isaak zum Opfer bringe. Abraham gehorchte, wiewohl die Versuchung zum Gegenteil nahe genug lag, aber er bestand die Probe, und ging mit gestärktem Glauben aus dieser Versuchung hervor, und ist dadurch ein Vorbild auf alle Zeiten für den Glauben geworden, so dass die Schrift ihn den Vater der Gläubigen nennt. Gott lässt uns in solche Lagen geraten, wo das Böse uns nahe liegt, und will, dass wir durch den Widerstand gegen die Versuchung im Guten immer mehr geübt und dadurch immer unüberwindlicher werden. Versuchlich bleiben wir zwar bis an unser Lebensende, d. h. von der Möglichkeit, zu Falle zu kommen, werden wir erst mit dem Tode befreit, aber da wir so sehr dazu geneigt sind, uns für vollkommener zu halten, als wir es sind, ist es uns sehr heilsam, an der Macht der Versuchung zu erkennen, dass wir noch nicht fertig sind, sondern immer noch nötig haben, zu wachen und zu beten. Denn wenn ein Brand völlig gelöscht ist, also auch kein Funken Feuer mehr nahe ist, so mögen die Stürme um die Kohlen herum wüten, wie sie wollen, sie werden schwarz bleiben. Aber wenn auch nur Ein Funke noch da ist, kann aus demselben wieder ein großer Brand entstehen. Ein bewährter Christ hörte, dass ein angesehener Mann, ein Witwer, in eine grobe Fleischessünde geraten war. Ein anderer, der es auch hörte, fand nicht Worte genug, um das Schändliche dieser Sünde in recht helles Licht zu stellen. Jener aber, wiewohl die Gefahr einer solchen Sünde bei ihm kaum denkbar war, seufzte und sagte: Herr, führe mich nicht in Versuchung! Unzweifelhaft hatte er tiefere Einsicht in das menschliche Verderben, wie der andere, und hatte den Sinn unserer Bitte nach seiner unendlich wichtigen Bedeutung und Wahrheit erfasst. Gott führt uns also wohl in Versuchung, aber damit wir in der

Selbsterkenntnis und im Guten geübt werden, und wir bitten Gott, dass, wenn er uns in solche geraten lässt, Er die Versuchung nach dem Maße unserer Kraft abwägen möge, damit dieselbe so ein Ende gewinne, dass wir es können ertragen. Denn die Versuchungen sind ja nicht bloß äußerlicher, fleischlicher Art, sondern die schwersten Versuchungen sind die innerlichen, als Unglaube, Kaltsinn, Zweifel an Gottes Gnade, an der Vergebung unserer Sünden und dergleichen. Auch der hohe Apostel Paulus musste es leiden, dass ihn des Satans Engel mit Fäusten ins Angesicht schlug. Da gilt es desto fleißiger zu beten, und wenn die Hitze der Versuchung so groß ist, dass wir nicht mehr Worte finden für unser Gebet, doch wenigstens aus der Tiefe des Herzens zu seufzen: Führe uns nicht in Versuchung!

Sondern erlöse uns von dem Übel.

Das eigentliche rechte Übel in dieser Welt, und die Mutter aller Leiden ist die Sünde. Nenne ein Leiden, einen Schmerz, der nicht auf dieses Grundübel zurückzuführen wäre! Denkst du etwa, die Krankheiten des Leibes stehen nicht im Zusammenhange mit ihr? Sie sind nichts anderes, als der herannahende Tod, Vorboten desselben, und der Tod selbst, diese Zerstörung unseres Wesens ist erst mit der Sünde in die Welt gekommen, er ist die Wirkung ihres Giftes, er ist ihr Sold. Oder meinst du, die Armut, der drückende Mangel, habe die Sünde nicht zur Ursache? Sie entspringt entweder aus der eigenen Trägheit und Liederlichkeit, oder aus der Selbstsucht Anderer und wird von deren Hartherzigkeit unterhalten. Und die Leiden des Gemüts, der Kummer, die Sorge, die Zweifel, stammen sie nicht aus dem Unglauben, dem Misstrauen, dem Stolz deines Herzens, und aus der Lieblosigkeit oder der Hoffart Anderer? Immer ist ihr Vorhandensein auf die allgemeine Sündhaftigkeit zurückzuführen. Alle Menschen fühlen das Drückende der Leiden und keine der Bitten des Vater-Unsers wird daher, auch außer dem Zusammenhange, so häufig und so brünstig gebetet, wie diese. Aber weil die große Menge den innigen Zusammenhang zwischen Leiden und Sünde nicht erkennt, sei es aus Unwissenheit, sei es aus offener oder verborgener Liebe zur Sünde, so gilt die Bitte: „Erlöse uns vom Übel“ auch bei den meisten Menschen nicht der Sünde selbst, sondern deren Folgen allein. Wie groß ist diese Torheit! Wie willst du doch von den Schmerzen frei werden, welche in deinen Eingeweiden wüten, so lange das Gift noch bei dir ist! - Nur derjenige darf daher auf eine schließliche, auf eine völlige Erhörung dieser Bitte hoffen, der mit den Folgen auch die Wurzel selbst entfernt zu sehen

wünscht, der das Übel nicht bloß in den Leiden, sondern in der Sünde selbst erblickt. Der Herr hat diese Bitte an das Ende seines Gebets gesetzt zum Zeichen, dass dir erst die sechs vorhergehenden Bitten ins Herz übergegangen sein müssen, bevor du diese letzte erhörlich beten kannst, und insonderheit ist es die fünfte Bitte, die, um Vergebung der Sünden, welche dir als Grundlage für die siebente, um Erlösung von dem Übel, dienen muss. Und wenn du nun eine herzliche Erkenntnis hievon hast, so wirst du dich auch nicht beklagen, dass dein Gebet ohne Erhörung bleibe. Denn dann wirst du einsehen, dass manches Leiden dir noch notwendig ist, um dich von dem Haupte aller Übel, von der Sünde, immer völliger zu erlösen. Ja, Gottes Gnade erhält uns in der fortgehenden Erfahrung dessen, dass die Sünde der Leute Verderben ist, dadurch, dass Er uns den bitteren Geschmack ihrer Folgen nie ganz schwinden lässt. Freilich nur die zu unsrer Läuterung nötigen Leiden lässt Er stehen, die anderen nimmt Er uns, weil Er keine Freude an unserem Elende, sondern Freude an unserem Glücke, an unserem Frieden hat. Und ob wir also wohl in die Bitte: „Erlöse uns vom Übel“ alle einzelnen Leiden, die Sünde mit allen ihren Folgen, hineinlegen dürfen, so versteht es sich doch, dass wir von Gott in diesem Leben, wo unsere Erlösung noch nicht vollendet ist, nicht die Erlösung von solchen Leiden erbitten und erwarten dürfen, welche zu unserer gründlichen Genesung von der Wurzel aller Übel, von der Sünde, ihrer Macht und unsrer Neigung zu ihr, für uns noch unentbehrlich sind, und dass wir nur unter völliger Aneignung der Bitte: Dein Wille, ja nicht mein, sondern Dein Wille geschehe, die letzte Bitte beten dürfen: Erlöse uns vom Übel! (Anton Camillo Bertoldy)

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Wie das ganze Leben eines Christen nicht in eine Klage und einen Seufzer auslaufen soll, sondern in Lob und Preis Gottes, so auch sein innerstes Leben, das Gebet. Es kommt die Zeit, wo das Bitten aufhören wird, aber das Preisen und Loben wird je länger je voller werden. So schließt auch der Herr Sein Gebet, welches er uns gelehrt, mit dem Lobe Gottes, dass Sein Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit sei, und macht also unser Gebet zu einem Triumphgesang, welcher uns aus dem Elend dieser Erde hinüberhebt in die ewige Herrlichkeit. Denn Dein ist das Reich usw., so sollen wir schließen, und unsrer Seele die Beruhigung geben, dass wir nicht zu viel und nicht zu wenig gebeten haben, auch nichts, was Gott nicht

erhören könnte. Das Reich ist Sein, nicht etwa ein Reich bloß, sondern das wahre, ewige Reich, dem alle Reiche der Erde einst noch müssen dienstbar werden, das dreifache Reich der Macht, Gnade und Herrlichkeit, dessen unumschränkter König und Herr Gott ist, und dessen Kommen in Seiner Hand liegt. Denn Sein ist auch die Kraft. Alle Kraft ist Gottes. Gott ist selbst die Grundkraft, welche das „Ist“ aus dem „Nichts“ durch sein „Werde“ hervorgerufen, freilich nicht eine blinde, mechanisch treibende Kraft, sondern die höchste Person, von der alles Leben, alle Bewegung durch bewussten Willen ausgeht. Und weil alle Gewalt allein in Seinen Händen ruht, und zu Seiner freien Verfügung steht, so dürfen wir uns wohl trösten, dass Er alle unsere Bitten erhören könne und die insonderheit in diesem Gebete vorgetragenen sicherlich auch erhören werde; denn alle diese Bitten laufen ja nur auf die Verherrlichung Seines Namens hinaus, und Er kann und wird es herbeiführen, dass Sein Name über alle Namen sein wird. Sein ist auch die Herrlichkeit. Aller Ruhm, aller Glanz, alle Ehre, sollen sich billig an Seinen Namen knüpfen, jetzt, wo wir nur erst Seinen Namen unter uns wohnen haben; dereinst aber, wenn die Zeit der Niedrigkeit und Verborgenheit für das Reich Gottes vorüber sein wird, wird auch Seine Herrlichkeit aller Kreatur offenbar werden, den Frommen zur Seligkeit und den Gottlosen zur Plage, gleichwie dieselbe Sonne ein gesundes Auge erfreut, einem kranken Auge aber Schmerzen bereitet. Und dieser Herrlichkeit unsres Gottes dürfen wir uns getrösten bei aller unsrer Armseligkeit, denn der Glanz Seiner Herrlichkeit strahlet uns jetzt schon aus der Verborgenheit an, wie werden wir dereinst erst in Seiner offenen Herrlichkeit uns freuen! Und so können wir denn alle diese Bitten und all dies Lob mit einem zuversichtlichen, gläubigen Amen schließen, ein „Wahrlich, es wird also geschehen“, welches uns der Herr in den Mund legt, und welches das göttliche Siegel zu unserem Gebete ist.

Und nun, Herr! der Du uns die Form und die Worte gegeben hast, die wir vor Dich bringen sollen, gib uns auch den Geist dazu, dass wir Dein herrliches Gebet nicht durch heidnisches Plappern entheiligen, sondern allzeit unser ganzes Herz mit seinen Gedanken und Gefühlen hineinleger. Gib auch, dass unser ganzes Leben durch dies Gebet geregelt und geläutert und also Dir wohlgefällig gemacht werde und erhöre uns um Jesu willen.

Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler; denn sie verstellen ihre Angesichter, auf dass sie vor den Leuten scheinen mit

ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht. Auf dass du nicht scheinst vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist, und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.

Nirgends hat der Herr das Fasten geboten, nirgends aber auch hat Er es verboten, indes geübt hat Er es selbst und dadurch es geheiligt. Das Fasten muss also sein Gutes haben, und auch Luther sagt, Fasten und leiblich sich Bereiten sei eine feine äußerliche Zucht. Und warum dies? Weil das zeitweilige Enthalten von Speise und Trank die Seele frei und nüchtern macht zum Wachen und Beten, zur Selbstbeschauung und zur Anschauung Gottes, woran der Leib so oft uns hindert, namentlich, wenn er durch den Genuss von Speise und Trank noch träger gemacht wird, als er sonst ist. Und so lange wir im Leibe wallen, wird derselbe allzeit einen großen Einfluss auf unsern Geist ausüben, welchen, so viel als möglich zu brechen, unsere stete Sorge sein muss, denn es wohnt in unserem Leibe nichts Gutes, und seine Lüsten streiten beständig wider die Seele. Es ist wohl nicht zu leugnen, dass die vervielfältigten und verfeinerten Leibesgenüsse, welche dem Geschlechte unsrer Tage zu Gebote stehen, das Ihre dazu beitragen, dasselbe so weltseelig und so ungeistlich zu machen, wie es ist, und das Fasten kann daher denselben nur empfohlen werden. Aber das rechte Fasten. Das Fasten der Pharisäer, welches sie zweimal wöchentlich übten, tadelte der Herr als ein falsches und heuchlerisches. Am Tage fasteten sie zwar, aber am Abend holten sie das Versäumte ein; sie gingen an ihren Fasttagen so sauer einher, dass Jedermann es sehen musste, sie hätten Fasttag. Es war ihnen aber nicht um ihre Heiligung zu tun, sondern darum, vor den Leuten als solche zu scheinen, die es sich um die Sorge für ihre Seele sauer werden lassen. Und weil ihr Fasten nichts war, als ein äußerliches Werk, mit welchem sie sich berühmt machen wollten den Leuten, und welches daher ihren Seelen nicht förderlich, sondern hinderlich war, so gibt uns der Herr die Vorschrift, wir sollten unser Fasten vor den Leuten zu verbergen suchen, damit uns sein Segen nicht verloren gehe. Denn alles bloß äußerliche Werk ist immer vom Nebel, weil es uns darauf bringt, als hätten wir dadurch ein Verdienst vor Gott und Menschen. Geht es aber aus der Absicht, deine Seele nüchtern und frisch zum Gebet zu machen, so wirst du es dir eben so wenig zum Verdienst machen wollen, wie wenn du zur Genesung des Leibes die gewöhnliche Speise dir versagst. Aber auch das vorgeschriebene und aufgezwungene

Fasten ist nicht das rechte. Es ist Gesetzeswerk und geschieht mit saurem Gesichte. Es ist ein neues Aufhalsen des knechtischen Joches, davon uns Christus befreit hat, und wird immer zu einem bloßen Formelwesen, bei welchem wir mehr scheinen, als wir sind, und bei welchem die Seele Gott nicht näher, sondern ferner gerückt wird. Willst du aber fasten, so faste im Verborgenen, freiwillig, und einzig aus dem Grunde, deine Seele zum Wachen und Beten zu ernüchtern und zu ermuntern. Es ist aber noch ein anderes Fasten, welches nicht bloß von Zeit zu Zeit, sondern unausgesetzt gehalten sein will, nämlich die Mäßigkeit bei jeglichem Genuss von Speise und Trank, die Herrschaft über alle Begierden des Leibes, die Versagung auch sonst erlaubter Vergnügen, wenn es die Pflicht erfordert, und die Erhaltung der Nüchternheit und Besonnenheit jeden Augenblick des Lebens. Wie der Apostel ermahnt: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; denn wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Wartet des Leibes, doch also, dass er nicht geil werde. Die da Weiber haben, als hätten sie keine; die sich freuen, als freuten sie sich nicht; die da weinen, als weinten sie nicht, die dieser Welt brauchen, dass sie derselbigen nicht missbrauchen. Und was ihr tut, das tut Alles zu Gottes Ehre.“

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Juni 2026, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

Alte Lieder

Briefe der Reformationszeit

Gebete

Zeugen Christi

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Texte sind oft sprachlich bearbeitet und der aktuellen Rechtschreibung angepasst. Lediglich bei den Texten, die vor 1750 veröffentlicht wurden und bei denen ich keine aktuellere Version habe, verzichte ich darauf.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen in jeder Art und Weise - entgeltlich oder kostenlos - weitergegeben werden. Ein Link bzw. ein Belegexemplar wäre nett, ist jedoch keine Bedingung.